

15. 05. 2003, Haus des Buches, 11.00 Uhr

ca. 25 Personen (Lesung)

John Ramsey Campbell und Buchmarkt des FKSFL

Ab 09.00 Uhr öffnete der Buchmarkt, pünktlich 11.00 Uhr begann die Veranstaltung mit Herrn Campbell.

Auf dem Podium nahmen Frank Festa, Ramsay Campbell und als Übersetzerin A. Lembert Platz.



Herr Festa stellte Herrn Campbell vor. Campbell ist 1946 in England geboren. 20 Bücher von ihm sind in Deutschland veröffentlicht worden. Er ist der Horrorautor, der die meisten Preise in diesem Genre gewonnen hat. Mit elf Jahren las er Lovecraft, mit 15 veröffentlichte er seine erste Kurzgeschichte. Das erste Buch, mit 16 Jahren verfasst, wurde im Verlag Arkenhouse veröffentlicht und stand unter dem Einfluss des Ctulhu-Mythos. 1973 kam das zweite Buch heraus, „Daylight“, das einen eigenen Stil aufwies. Campbell hat als erster Autor zwischenmenschliche Beziehungen in Horrormen verarbeitete und den Horror dadurch verstärkt. Vorher wurden Phänomene, Poltergeister usw. als Handlungsträger benutzt.

Der Stil Campbells wird als „poetic delirium“ bezeichnet. Als Beispiel führt Herr Festa den Satz an: „Er sah einen Mann die Straße entlang kommen, der ein Kind trägt und der aussah wie ein Marterpfahl.“ Bei Campbell heißt dieser Satz: „Da kommt ein Marterpfahl gelaufen, beim Näherkommen entpuppt er sich als ein Mann, der ein Kind trägt.“

Ein Buch Campbells wurde verfilmt, für ein zweites gibt es eine Option. Seit 20 Jahren ist er freier Schriftsteller.



Herr Festa las eine Kurzgeschichte vor, die von einem Jungen handelt, der Geisterbahn fährt. Der Wagen fährt langsam an einem Spiegel vorbei. Dann scheint sich das Spiegelbild unabhängig von der Person zu bewegen. Aber der Spiegel ist eine Tür, die sich öffnet. Eine Gestalt kommt aus der Tür und fällt in den Wagen. Als der Wagen das Tageslicht erreicht, sieht der Junge eine zusammengesunkene Gestalt neben sich sitzen, deren Kopf auf seiner Schulter ruht. Der Kopf fällt nach hinten und er erkennt, dass Augen und Mund aufgemalt sind, es ist eine Puppe. Aber sie ergreift seine Hand



Dann beschrieb Herr Campbell die Handlung seines neuen Buches. Er legte los, als verstünden alle Anwesenden Englisch, und war dann überrascht, als Frau Lembert ihn unterbrach. Herr Campbell gab ihr dann Zeit, die Inhaltsangaben zu übersetzen. Die Hauptfigur ist ein Junge, der sich mit seinem Vater in Griechenland befindet. Sie treffen eine Frau namens Kate und besuchen zusammen eine Insel, die früher von Leprakranken bewohnt wurde. Die Besucher wohnen in einem alten Fort. Die folgende Lesung wurde nicht übersetzt. Ein Teil der Anwesenden war des Englischen mächtig, so dass diese der Lesung folgen konnten.



Interview:

Festa (F): Lesen Sie Ihrer Frau Ihre Geschichten vor, um die Texte zu testen?

Campbell (C): Ich schreibe die Geschichten und gebe sie meiner Frau zum Lesen. Meine Frau gibt mit Hinweise.

F: Seit 30 Jahren leben Sie vom Horror, wie sieht es im Moment aus, ist Horror noch gefragt?

C: So-so, das ist wechselhaft. Vor zehn Jahren noch gab es in England und den USA keinen Markt für Horror. Der amerikanische Herausgeber ist einer der wenigen, bei denen ich noch publizieren kann. Der Verlag verkauft die Bücher aber nicht unter dem Level „Horror“, sondern in der allgemeinen Reihe. 1995 veröffentlichte der Verlag eine Geistergeschichte, die er als Familiensaga ausgab. Ich habe es deshalb nicht gekauft. Finanziell geht es mir nicht schlecht, weil einige meiner Bücher verfilmt werden.

B. Koch: Ist es nicht besser, es steht nicht drauf, dass es Horror ist? Da ist doch die Überraschung größer und das Buch spannender.

C: Wer weiß, vielleicht. Vor kurzem habe ich eine Vampirgeschichte gelesen, die als Roman über das Leben von Teenagern verkauft wurde. Es war für mich sehr vergnüglich, das zu lesen, und vielleicht passiert das auch den Lesern meines Buches.

Publikum (P): Wie ist der Titel des Films, und wie sind Sie damit zufrieden?

C: „Namenlos“ (Herr Campbell trägt ein T-Shirt mit dem Titel „Los sin nombre“). Ich bin sehr zufrieden. Lieber einen guten Film, der nicht so dicht am Buch ist, als ein schlechter Film, der Wort für Wort dem Buch folgt. Der Film hat den Geist des

Buches erfasst. Das Buch spielt in England, der Film in Spanien. Der Geist, der das Buch trägt, ist auch im Film. Ich bin sehr beeindruckt vom Film, weil er sich noch gruslicher und trostloser darstellt, als die Handlung des Buches. Es hat mich sehr beeindruckt, dass die Regisseure die Bücher ernst genommen haben und die Filme noch gruslicher sind als die Bücher.

F: Der Film „Namenlos“ ist in Videotheken auszuleihen. Es gibt sie in spanischer und englischer Sprache.

M. Orłowski: Sie schreiben auch Kurzgeschichten. Was ist für Sie spannender, Kurzgeschichten oder Romane?

C: Beides hat seine Vorteile. Einen Roman zu schreiben ist schwerer, weil der Weg länger ist, da gibt es immer wieder Überraschungen. Ich möchte am Beginn des Romans noch nicht wissen, wie das Ende ausgeht. Das entwickelt sich erst während des Schreibens. Jeden Tag, den ich schreibe, überrasche ich mich selbst. Obwohl das Schreiben von Romanen viel Spaß macht, würde ich nie aufhören, auch Kurzgeschichten zu schreiben.

M. Franke: Wenn der Verkauf von Horrorliteratur so auf und ab geht, gibt es da Gesetzmäßigkeiten?

C: Ich habe keine Ahnung, welche das sein sollten. Ich schreibe einfach.

F: Ich bin noch zu jung, um solche Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Aber im Jahr 2000 gab es eine Untergangsstimmung. Eigentlich sollte 2000 die SF-Literatur im Aufwind sein, aber Horror- und Endzeitromane kamen hoch.

C: Als ich vor 50 Jahren anfing, Horror zu lesen, gab es nur wenige Horrorgeschichten und ganz selten Romane. Auch damals wurden sie nicht als Horror veröffentlicht, sondern als normale Mainstream-Romane. Vielleicht ist das so, um eine besondere Leserschaft zu erreichen. Es gibt viele Bestseller, und keiner weiß, warum es welche sind. Herr Campbell erwähnt einen bekannten Schriftsteller der 50er Jahre, den heute kein Mensch mehr kennt, weil er schlecht war. Dagegen kannte in den 50er Jahren keiner Lovecraft. Aber mit der Zeit zeigt sich, wer angenommen wird und wer nicht.

P: Überlegen Sie manchmal, das Genre zu wechseln, oder wollen Sie immer Horror schreiben?

C: In den 70er Jahren habe ich mich an Fantasy probiert und auch SF geschrieben, die finde ich aber nicht gut. Ich sehe kein Ende meiner Horrorgeschichten, sie sind das, was ich schreiben möchte bis ich beerdigt werde.

A. Lemberg: Was ist die Faszination daran, Horror zu schreiben?

C: Ich habe schon als kleines Kind angefangen Horror zu lesen. Auch H. C. Andersen ist eine Art Horror. Dessen Geschichten transportieren die Einsicht, dass das Leben sehr grausam sein kann. Dann habe ich angefangen, Horror für Erwachsene zu schreiben. Mich hat die Art des Schreibens interessiert. Ich habe die ästhetische Erfahrung des Terrors, der Angst, zu schätzen gelernt. Mich interessiert vor allem ein guter Schreibstil. Der Beste ist Lovecraft. Ich glaube, ich bin ein gutes Medium, um über unser Leben nachzudenken.

T. Braatz: Was sagt Ihr Schwiegervater dazu, dieser kommt ja aus der SF-Sparte?

C: Er möchte es.

F: Seit 30 Jahren schreiben Sie Horror, möchten Sie mal etwas anderes machen?

C: NO! Das ist, was ich machen möchte. In den 70ern habe ich SF gemacht, aber das war nicht für immer. Auch wenn ich heute versuche, Krimis zu schreiben, wird es immer wieder Horror.

M. Orłowski: Ihre ersten Bücher erschienen in München bei Knaur, warum nicht mehr?

C: Ich weiß es nicht. Die Reihe ist eingestellt worden.

P: Haben Sie Kontakt zu anderen Schriftstellern, auch zu anderen Genres, tauschen Sie Ideen aus?

C: Ich kenne sehr viele Schriftsteller, aber jeder behält seine Ideen für sich. Sie tratschen lieber über ihre Herausgeber. Ich habe mal versucht, mit jemandem zusammen eine Geschichte zu schreiben, aber das wurde nichts.

F: Sie kennen auch Stephen King, können Sie mal über den tratschen?

C: All right (er lacht). Zwei Anekdoten über Stephen King:

S. King befand sich zu einer SF-Convention im Hotel Baltimore. Da gerade Halloween war, liefen die Angestellten angeputzt herum. Eine Frau kam auf ihn zu, angeputzt wie ein riesiger Kürbis, und sagte zu ihm, dass er sich ohne Kreditkarte im Hotel nicht anmelden könne. Herr Campbellklärte die Frau auf, wem sie das sagte und meint, King brauchte keine Kreditkarte, der habe genügend Geld. Schließlich macht S. King Reklame für American Express.

Die nächste: S. King befand sich wieder mal auf einer Convention in den USA. In den amerikanischen Hotels ist es üblich, zum Frühstück außer Haus zu gehen, da das bedeutend günstiger ist, als im Hotel zu frühstücken. S. King geht die Treppe herunter, jemand bittet ihn um ein Autogramm, das fällt auf, es kommt der Nächste und so fort. Zwei Stunden später sitzt S. King immer noch in der Lobby des Hotels und gibt Autogramme, und die Frühstückszeit ist vorbei. Er weist die Fans darauf hin, dass am Abend eine Signierstunde stattfindet und eilt zur Toilette, denn dort muss er dringend hin. Er verschwindet in der Kabine, da klopft es plötzlich an die Tür und unter der Tür wird ein Buch durchgeschoben. Seither geht S. King nicht mehr zu Conventions.

D. Berger: An welche Bücher und Autoren wird man sich in zwanzig Jahren erinnern?

C: Sicher an S. King, aber vielleicht auch an Glenn Hirschberg, ein noch unbekannter Schriftsteller in den USA. Dieser hat fünf lange Kurzgeschichten geschrieben und ich habe eine Einführung dazu geschrieben.

T. Braatz: Sie haben zwei Kinder, tritt eins in ihre Fußstapfen?

C: Mein Sohn schreibt Drehbücher.

F: Wo haben Sie Ihre Ideen her?

C: Überall. Zum Beispiel die Geschichte „Obsession“ (deutsch: „Unter Einfluss“), in der vier Teenager ihre Probleme durch eine okkulte Handlung zu lösen versuchen. Sie schließen einen Pakt, und glauben, dass das, was sie sich am meisten wünschen, für sie getan würde. Der Preis ist etwas, was ihnen wertlos erscheint. Sie

glauben zwar nicht daran, aber sie versuchen es. Es passiert tatsächlich etwas, aber nicht das, was sie sich vorgestellt haben. Als sie dann erwachsen sind, muss der Preis bezahlt werden. Als sie es versprochen, hatte es keinen Wert, aber für die nun Erwachsenen ist es sehr wertvoll. Oder der Stallone-Film Rocky III, in dem er seinen Titel verliert und den neuen Weltmeister fragt, ob der ihm hilft, wieder hochzukommen und den Titel zu gewinnen. Der sagt zu. Rocky muss ihm aber etwas versprechen – erfährt aber nicht, was – so lange er den Titel noch nicht hat.

Aus solchen Vorgaben schöpfe ich Ideen für die Romanhandlung. Ideen zu finden ist einfach, das Schreiben ist schwieriger.

Frau Campbell: Ich finde es nicht angenehm, wenn ständig jemand neben mir sitzt, der sich Notizen macht.



Herr Festa dankt dem Autor für seine Ausführungen und beendet die Veranstaltung.



Nach der Veranstaltung bestand die Möglichkeit, bei T. Braatz bereits signierte Bücher Campbells zu erwerben.

era.